

RIEKE HUSMANN

INSELSCHULD

Kriminalroman

emons:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Montage aus [iStockphoto.com/Mlenny](https://www.iStockphoto.com/Mlenny),

[iStockphoto.com/eugenesergeev](https://www.iStockphoto.com/eugenesergeev), [iStockphoto.com/soleg](https://www.iStockphoto.com/soleg)

Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2021

ISBN 978-3-7408-1323-9

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

www.emons-verlag.de

Hella verteilte die Teller auf dem Tisch und goss anschließend Wasser in die Kaffeemaschine. »Willst du ein Ei?«, rief sie in Richtung der geöffneten Flurtür.

»Wenn wir noch so viel Zeit haben, gern«, rief Leon aus dem Badezimmer zurück.

Hella stellte einen Topf auf den Herd und wartete, bis das Wasser kochte, bevor sie die Eier vorsichtig in den Topf gleiten ließ. Der Montag war für sie ein besonderer Tag. Nach dem Wochenende, an dem sie viel Zeit mit ihrer fünfzehn Monate alten Tochter Jella verbracht hatte, fiel es ihr schwer, sich gleich nach dem Aufstehen ins Kommissariat aufzumachen.

Die knapp dreißig Kilometer von ihrer kleinen Bauernkate am Nordseedeich bis nach Wittmund dauerten frühmorgens zwanzig Minuten. Wenn sie erst gegen neun Uhr aufbrach, musste sie mindestens noch zehn Minuten mehr einplanen.

Leon kam mit Jella auf dem Arm in die Küche und bugsierte die Kleine in den Kinderstuhl, bevor er die Kaffeekanne aus der Maschine nahm und auf den Tisch stellte.

Hella zog den Stuhl vor und wollte sich gerade zu den beiden setzen, als ihr Handy klingelte. Ohne aufs Display zu schauen, nahm sie das Gespräch an. »Hella Brandt.«

»Lars hier. Bist du noch zu Hause?« Lars Mattes, ein junger Kommissar aus Hellas Team, klang aufgeregt.

»Augenblick.« Hella verließ die Küche. »Ich wollte gerade frühstücken.«

»Wir haben einen Toten. Erstochen, so, wie es aussieht. Die Haushaltshilfe hat ihn vor einer halben Stunde gefunden und den Rettungswagen gerufen. Die Kollegen von der Streife haben mich gerade informiert. Ich fahre jetzt mit Alina zusammen hin. Ist das okay?«

»Wer ist der Mann?«

»Ein Rechtsanwalt, soweit ich das verstanden habe.«

»Okay. Schick mir die Adresse und macht euch ein Bild von der Situation. Sollte es etwas für uns sein, ruft die Kriminaltechnik aus Aurich. Ich trinke noch kurz eine Tasse Kaffee und fahre dann los.«

Zurück in der Küche zuckte Hella mit den Schultern. »Ein Toter.«

Leon schenkte ihr Kaffee ein. »Fünf Minuten wirst du noch haben, oder?«

Hella nickte und setzte sich neben ihre Tochter.

»Wo bist du?«, fragte Alina Becker.

»In zehn Minuten da«, antwortete Hella. »Wie sieht es aus?«

»Der Notarzt bestätigt, dass er erstochen wurde. Die Tatwaffe haben wir noch nicht gefunden. Roland Radmeier und zwei Kollegen sind unterwegs.«

Alina Becker war im letzten Jahr vom Auricher Kommissariat zu Hellas Team gestoßen, nachdem sie zuvor ihr und Lars bei einem wichtigen Fall zur Seite gestanden hatte.

»Seht zu, dass der Tatort abgesperrt ist, sonst bekommt Roland einen Anfall. Ist der Notarzt noch vor Ort?«

»Nein, ein weiterer Einsatz. Er hat allerdings noch einen Totenschein ausgestellt.«

»Okay, bis gleich.«

Die freundliche Stimme des Navis forderte sie auf, nach links auf die Umgehungsstraße zu fahren. Kurz darauf bog sie ein weiteres Mal links in eine kleine Straße ab. Zwei Minuten später hielt sie vor einem reetgedeckten Bauernhaus.

Alina stand in der Tür und wartete auf sie. »Moin, Hella. Radmeier sollte in einer Viertelstunde da sein.«

»Hallo, Alina. Wie heißt der Tote?«

»Alexander Boen. Rechtsanwalt. Er hat in Wittmund eine Kanzlei – und auf Norderney.« Alina reichte Hella eine Visitenkarte. »Er hat wohl auch hier in diesem Haus ein Arbeitszimmer. Die Karten liegen da stapelweise rum.«

»Norderney? Ungewöhnlich.«

Lars trat zu ihnen vor die Tür. »Moin, Hella. Ich habe die Zeit genutzt und gegoogelt. Die Kanzlei ist auf Erbschaftsrecht spezialisiert. An der ganzen ostfriesischen Küste und auf den Inseln. Alexander Boen hat vor fünf Jahren nach dem Tod seines Vaters die Kanzlei übernommen. ›Hoch angesehen im ganzen Landkreis«, stand in der Laudatio zum siebzigsten Geburtstag von Boen senior. Gehalten vom damaligen Bürgermeister.«

Hella hob die Hand. »Lebt Boen hier allein?«

»Er ist verheiratet mit Martina Lüttge-Boen. Seine Frau ist aber nicht hier, sondern laut Frau Hassel, der Haushälterin, auf Mallorca. Da haben die Boens ein weiteres Anwesen. So hat es zumindest Frau Hassel, die schon für den Vater gearbeitet hat, ausgedrückt.«

Hella nickte und zog sich Plastiküberzieher über die Schuhe, einen Schutzanzug und Latexhandschuhe an, bevor sie das Haus betrat.

Von dem kurzen Flur ging zu beiden Seiten jeweils eine Tür ab.

»Rechts ist die Küche, links ein Gästezimmer mit eigenem Bad«, sagte Alina. »Geradeaus ...«, sie ging vor und öffnete die verglaste Doppeltür, »... ist der Wohn- und Arbeitsbereich.«

Hella trat ein. Der ehemalige Wirtschaftstrakt des Bauernhauses, in dem in früheren Zeiten die Tiere und Geräte untergebracht waren, war zu einem großen Wohnbereich umgestaltet worden. Hella schätzte den Raum auf über hundertfünfzig Quadratmeter. An der einen Längsseite befanden sich je sechs kleine Sprossenfenster, ungefähr zwei Meter davor das offene Ständerwerk. Auf der anderen Seite waren große deckenhohe Fenster eingebaut worden. Der Raum war in mehrere Bereiche eingeteilt, optisch abgetrennt durch das geschickte Stellen von Möbeln und zahlreichen Pflanzen.

»Ganz hinten ist eine Art Arbeitsraum«, sagte Alina und zeigte nach rechts weit in den Raum hinein.

Hella folgte ihr. Der Mann lag auf dem Dielenboden vor

einem großen Eichenschreibtisch, beide Hände auf dem Bauch liegend. Sein weißes Hemd war unterhalb des Herzens rot getränkt. Deutlich waren mehrere Risse im Stoff zu erkennen.

»Der Notarzt hat ihn nur kurz untersucht und seinen Tod festgestellt.«

Hella sah sich um. »Sieht nicht nach einem Kampf aus. Oder hat jemand etwas verändert?«

»Wenn, dann kann es nur Frau Hassel gewesen sein, und die hat meine Frage verneint«, sagte Lars, der hinter Hella stand. »Oder natürlich der Täter oder die Täterin.«

»Hat der Notarzt sich zum Todeszeitpunkt geäußert?«, fragte Hella weiter.

»Wollte er nicht wirklich«, sagte Alina und wandte sich an Lars. »Du hast doch mit ihm gesprochen.«

»Ja, er war da etwas zurückhaltend. Er sei kein Gerichtsmediziner. Er hat dann auf meine Bitte die Körpertemperatur gemessen und sich doch zu einer Aussage hinreißen lassen. Die Leichenstarre war da bereits voll ausgeprägt. Das, zusammen mit der Körper- und Raumtemperatur, lässt vermuten, dass Boen gestern, also am Sonntag, zwischen einundzwanzig Uhr und Mitternacht erstochen wurde. Allerdings muss, laut Notarzt, zunächst festgestellt werden, wie lange er noch mit der Verletzung gelebt haben könnte. Aber zumindest haben wir einen ungefähren Anhaltspunkt. Die Daten habe ich so weit festgehalten und gebe sie dann an die Gerichtsmedizin nach Oldenburg.«

Hella nickte. »Wir brauchen Beschlüsse für das Haus hier, die Kanzlei in Wittmund und auf Norderney. Wo ist Frau Hassel jetzt?«

»Ihr ging es nicht gut. Sie ist von ihrem Mann abgeholt worden«, sagte Alina und reichte Hella einen Zettel. »Hier ist die Adresse.«

»Hatte Frau Hassel die Telefonnummer der Ehefrau?«

Alina reichte ihrer Chefin einen Zettel. »Ja, die hat sie uns noch gegeben.«

»Okay, ich rufe die Ehefrau gleich an. Ihr beide fahrt ins Büro, ich warte hier auf Roland und sein Team und spreche danach mit Frau Hassel. Wer kümmert sich um die Beschlüsse?«

»Lüttge-Boen!« Die Stimme klang verschlafen.

»Guten Tag, Frau Lüttge-Boen. Hella Brandt von der Kriminalpolizei Wittmund.«

»Ja?«

»Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihr Ehemann, Alexander Boen, heute tot aufgefunden wurde.«

»Tot? Alexander? Sie müssen sich ...« Martina Lüttge-Boen brach ab.

»Ihr Mann ist allem Anschein nach einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen.«

Es dauerte eine Weile, bis die Ehefrau sich mehrfach leise räusperte. »Wo?«

»In Ihrem Haus in Wittmund.« Hella hielt kurz inne. »Zunächst möchte ich Ihnen mein Mitgefühl aussprechen.«

»Danke«, sagte Martina Lüttge-Boen leise.

»Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen, oder soll ich mich später bei Ihnen melden?«

»Mein Mann ... tot?«, fragte Frau Lüttge-Boen mit brüchiger Stimme. »Das kann nicht sein.«

»Ihre Haushaltshilfe, Frau Hassel, hat Ihren Mann identifiziert. Es tut mir wirklich leid, aber Ihr Mann ist verstorben.«

»Ich ... muss ... kommen«, stammelte sie. »Nach ... Deutschland.«

»Ja, Frau Lüttge-Boen. Das wollte ich Ihnen vorschlagen. Darf ich trotzdem noch ein oder zwei Fragen stellen?«

Es blieb lange still in der Leitung. Als Hella gerade fragen wollte, ob Frau Lüttge-Boen noch am Apparat sei, antwortete sie mit einem gehauchten »Ja«.

»Wann haben Sie das letzte Mal mit Ihrem Mann gesprochen?«

»Gestern.«

»Am Abend?«

»Nein. Nachmittags.«

»War er in irgendeiner Weise besorgt, und hat er sich anders verhalten als sonst?«

»Nein. Wir haben über den Pool hier bei mir am Haus gesprochen. Die Umwälzpumpe ist defekt.« Martina Lüttge-Boen sprach langsam, ihre Stimme klang, als würde sie einen Text ablesen.

»Hat Ihr Mann in den Tagen oder Wochen zuvor davon gesprochen, dass er bedroht wurde?«, fragte Hella weiter.

»Nein. Wir reden aber kaum über seine Arbeit. Und ob er privat ... Nein, davon hat er mir nichts erzählt.«

»Frau Lüttge-Boen, kann ich Sie morgen noch einmal anrufen?«

»Ja.«

»Sagen Sie mir bitte unter dieser Nummer Bescheid, wenn Sie nach Deutschland kommen. Ich schicke Ihnen gleich noch einmal meinen Namen und sämtliche Telefonnummern per SMS.«

»Ja.«

»Frau Lüttge-Boen, sind Sie allein zu Hause?«

»Ja.«

»Können Sie eine Freundin anrufen, oder soll ich das vielleicht für Sie übernehmen?«

Hella hörte ein lautes Geräusch. Sie vermutete, dass Frau Lüttge-Boen das Handy aus der Hand gefallen war. Nach wenigen Sekunden meldete sich die Frau zurück, dieses Mal mit festerer Stimme.

»Vielen Dank für das Angebot. Mit geht es gut. Ich melde mich bei Ihnen, sobald ich nach Deutschland fliege.«

Hella hielt vor dem kleinen Haus aus rotem Backstein, das den anderen in der Straße ähnelte. Gepflegter Vorgarten, Gardinen in den Fenstern, schlichte Haustür aus Eichenholz. Auf ihr Klingeln hin öffnete ein Mann, den Hella auf Anfang siebzig schätzte.

»Herr Hassel?«, fragte sie und fuhr fort, als der Mann nickte. »Hella Brandt, Kriminalpolizei Wittmund. Wie geht es Ihrer Frau? Kann ich mit ihr sprechen?«

»Ich glaube schon«, sagte der Mann und trat zur Seite. »Die erste Tür rechts, bitte. Wir sitzen in der Küche.«

Elke Hassel lächelte matt, als Hella sich vorstellte. Ihr Mann bot ihr einen Platz an und stellte eine weitere Teetasse auf den Tisch. Hella wartete, bis er ihr eingeschenkt hatte.

»Danke.« Hella wandte sich an Elke Hassel. »Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?«

Die Frau nickte.

»Sind Sie jeden Montag um diese Zeit bei Herrn Boen?«

»Ja, er ist doch dann auf dem Weg nach Norderney. Er nimmt immer die erste Fähre. Das ist die um Viertel nach sechs. Und dann muss er ja auch noch nach Norddeich.«

»Herr Boen hat auch eine Kanzlei auf der Insel«, fügte Elke Hassels Mann hinzu.

»Ja, das ist uns bekannt«, sagte Hella und wandte sich wieder an Frau Hassel. »Fangen Sie immer zur gleichen Zeit an?«

»Nein, unterschiedlich. Heute war ich früh dran. Wir wollten noch ...« Elke Hassel schluckte schwer. »Und dann habe ich ihn da gefunden.«

»Haben Sie Herrn Boen berührt?«

Elke Hassel schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe sofort den Rettungswagen gerufen und draußen gewartet. Die waren schnell da.«

»Wann haben Sie Herrn Boen zum letzten Mal lebend gesehen?«

Elke Hassel zuckte mit den Schultern. »Das weiß ich jetzt gar nicht. Wir haben nicht viel Kontakt.« Sie zuckte zusammen. »... hatten, meine ich.«

»Und mit der Ehefrau von Herrn Boen?«

»Die ist fast nie mehr hier in Wittmund. Ich habe nur ihre Telefonnummer, weil Herr Boen sie mir mal gegeben hat.«

»Herr Boen wohnte also allein in dem großen Haus?« Elke Hassel schwieg. »Frau Hassel?«, fragte Hella, nachdem sie eine Weile gewartet hatte.

Herr Hassel räusperte sich. »Meine Frau ist da etwas zurückhaltend. Es ist so ...« Er warf einen Blick zu seiner Frau, die aber ihren Kopf gesenkt hielt. »... Herr Boen hatte wohl häufiger weiblichen Besuch aus Oldenburg.«

»Was genau muss ich mir darunter vorstellen?«, fragte Hella. »War es wechselnder Besuch?«

»Nein, natürlich nicht«, bemühte sich Herr Hassel, keinen falschen Eindruck zu hinterlassen. Er tippte seiner Frau vorsichtig auf die Schulter. »Jetzt erzähl doch, Elke. Die Polizei muss das wissen.«

Elke Hassel sah auf. »Ich bin ... Also als ich im Haus putzen wollte, bin ich ihr begegnet. Die Frau kam nackt aus dem Badezimmer. Herr Boen war aber schon weg.«

»Sie haben sie nur einmal gesehen?«

Elke Hassel nickte. »Ich bin immer wieder nach Hause gefahren, wenn das Auto da vor der Tür stand. Das war drei- oder viermal.«

»Und woher wissen Sie, dass die Dame aus Oldenburg kam?«

»Das Nummernschild des Wagens.«

»Um was für ein Auto hat es sich gehandelt?«, fragte Hella weiter.

»So ein Flitzer ohne Dach.«

»Sie meinen ein Cabrio?«

Elke Hassel nickte.

»Wissen Sie die Automarke?«

»Hm ... Diese Autos aus Bayern.«

»BMW, meint meine Frau«, mischte sich Herr Hassel ein.

»Erinnern Sie sich an die Farbe?«

»Dunkelblau. Und Olga.«

Hella sah sie überrascht an. »Sie kennen den Vornamen der Dame?«

»Nein, das Kennzeichen. OL-GA. Olga, daran kann ich mich noch gut erinnern. Die Zahlen weiß ich nicht mehr.«

»Das ist kein Problem, Frau Hassel.« Hella hielt kurz inne. »Sie sagten ja, dass Sie in der letzten Zeit Herrn Boen nicht angetroffen hatten. Ist Ihnen trotzdem etwas aufgefallen, was ungewöhnlich war?«

»Was meinen Sie?«

»Sind Ihnen außer dem BMW zum Beispiel Fahrzeuge in der Nähe des ja relativ einsam liegenden ehemaligen Bauernhofs aufgefallen?«

»Nein, ich glaube nicht.«

»Gab es in der Wohnung etwas Ungewöhnliches? Fehlte dort etwas, oder standen plötzlich Sachen herum, die vorher nicht da waren?«, fragte Hella weiter.

»Nein.«

»Und in der Kanzlei?«

»Auch da nicht.«

Hella reichte Elke Hassel eine Visitenkarte. »Wenn Ihnen noch irgendetwas einfällt, rufen Sie mich doch einfach an. Ich kann dann gern auch noch einmal vorbeikommen.«

Sie stand auf und verabschiedete sich. Herr Hassel begleitete sie bis zur Haustür.

»Was wird denn jetzt mit der Arbeit? Im Haus und in der Kanzlei?«, wollte der ältere Mann wissen.

»Das Haus dürfen Sie beziehungsweise Ihre Frau vorerst nicht betreten. Die Ehefrau von Herrn Boen wird in den nächsten Tagen nach Deutschland kommen. Ich vermute, dass sie sich dann mit Ihnen in Verbindung setzt.«

Hassel öffnete für Hella die Tür. »Gut, ich sage das meiner Frau.«

Hella nickte ihm zu. »Auf Wiedersehen, Herr Hassel.«

Hella betrat das Kommissariat und ging direkt in Lars' Büro. »Hast du den BMW gefunden?« Auf dem Weg zurück hatte Hella Lars die Daten durchgegeben und ihn gebeten, nach dem Fahrzeug zu suchen.

»Ich denke, ja. Ein BMW Z4 mit dem Kennzeichen OLGA 787. Es ist auf den Namen Katharina Eckhart eingetragen. Zweiunddreißig, unverheiratet. Ich habe sie gegoogelt. Sie arbeitet als Rechtsanwältin in einer Oldenburger Kanzlei, spezialisiert auf Verwaltungsrecht. Eine private Telefonnummer habe ich nicht gefunden, aber über die Kanzlei können wir sie sicher erreichen.«

Lars reichte Hella einen Notizzettel. »Ich vermute mal, dass du anrufen willst?«

Hella nickte und griff nach dem Zettel. »Kannst du Alina sagen, dass wir uns in einer Viertelstunde bei mir treffen?« Sie wandte sich ab und wollte gerade die Tür öffnen, als sie sich noch einmal umdrehte. »Alina und du am gleichen Fall. Ist das in Ordnung?«

Nachdem Alina und Lars bei ihrem ersten gemeinsamen Fall ein Paar geworden waren, hatte Alina sich nach Wittmund versetzen lassen und war mit Lars in eine gemeinsame Wohnung gezogen. Zu Beginn der Arbeit im gleichen Kommissariat war ihre Zusammenarbeit nicht ganz so reibungslos verlaufen, wie sie sich das gewünscht hatten.

»Wir haben das alles geregelt. In den letzten Monaten lief doch auch alles super.«

»Wir hatten allerdings auch keinen großen Fall ... Aber gut, dann bis gleich.«

Im Büro fuhr Hella ihren Laptop hoch und suchte im Netz nach Katharina Eckhart. Das Kanzleifoto zeigte eine attraktive Frau mit schulterlangen Haaren, die selbstbewusst in die

Kamera schaute. Aus ihrer Vita ging hervor, dass sie seit vier Jahren in Oldenburg arbeitete.

Hella wählte die Nummer der Kanzlei und bat darum, durchgestellt zu werden.

»Frau Eckhart ist heute nicht im Büro«, teilte ihr eine freundliche Stimme mit. »Darf ich Ihren Anruf notieren? Frau Eckhart wird ...«

»Ich benötige ihre private Nummer«, unterbrach Hella den Redeschwall.

Die Frau zögerte. »Es tut mir leid, wir geben keine ...«

»Verbinden Sie mich bitte mit Ihrem Vorgesetzten.«

»Da muss ich sehen, ob jemand frei ist. Einen Augenblick, bitte.«

Wenige Minuten später hatte Hella die Handynummer von Katharina Eckhart notiert und wählte erneut.

»Eckhart!« Die Stimme klang unfreundlich.

Hella stellte sich vor und fragte Katharina Eckhart, ob sie mit Alexander Boen bekannt sei.

»Warum fragen Sie das?«

»Könnten Sie mir bitte zunächst antworten?« Katharina Eckhart schwieg. »Frau Eckhart, kennen Sie Herrn Alexander Boen aus Wittmund?«

»Er ist ein Kollege von mir.«

»Sie haben Ihren Kollegen am Wochenende in seinem Privathaus in Wittmund besucht?«

»Können Sie mir bitte sagen, worum es hier geht? Ansonsten werde ich das Gespräch beenden, Frau ...«

»Hella Brandt, Hauptkommissarin.« Hella hielt kurz inne, bevor sie fortfuhr. »Herr Boen ist heute Morgen tot in seinem Haus aufgefunden worden.«

Während der nächsten Sekunden herrschte absolute Stille. Hella wartete und fragte schließlich, ob Katharina Eckhart noch in der Leitung sei.

»Ja, natürlich. Alex ist ... er ist tot? Aber ...«

»Wann haben Sie Herrn Boen zum letzten Mal gesehen?«
Wieder entstand eine Pause. Hella entschied sich zu warten.

»Gestern. Was ist ... passiert? Es ging ihm doch ... gut.«

»Wir müssen dringend mit Ihnen sprechen, Frau Eckhart. Wäre es möglich, dass wir uns in einer guten Stunde in Oldenburg treffen? In Ihrer Wohnung?«

»Ich kann Ihnen nicht helfen«, stieß die Anwältin hervor.

»Frau Eckhart, ich kann Sie gern vom Staatsanwalt vorladen lassen. Wenn Ihnen das lieber ist ...«

»Was sollen diese plumpen Drohungen, Frau Brandt?« Ihre Stimme klang jetzt härter und aggressiver. »Damit kommen Sie bei mir nicht weit. Es gibt keine Notwendigkeit für eine Befragung. Ich kenne Herrn Boen nur ...«

»Erinnern Sie sich an Frau Hassel? Das ist die Haushaltskraft von Herrn Boen.«

Hella hörte, wie Katharina Eckhart schwer atmete. Schließlich räusperte sie sich leise. »Wenn es unbedingt sein muss.« Sie gab Hella die Adresse.

»Danke, Frau Eckhart.«

»Wer kommt mit?«, fragte Hella, nachdem sie Alina und Lars von dem Gespräch mit Katharina Eckhart berichtet hatte.

Lars zuckte mit den Schultern und warf einen Blick zu Alina.

»Fahr ruhig, du hast ja auch den BMW gefunden«, meinte die junge Kommissarin.

Lars wiegte den Kopf hin und her. »Vielleicht ist es besser, wenn zwei Frauen mit ihr reden. Bei dem Thema. Ich halte hier die Stellung.«

Alina stand auf. »Wie du meinst.«

»Gut, dann wäre das geklärt. Kannst du mit Radmeier sprechen? Die Kollegen müssten doch bald mit dem Haus durch sein.«

Hella überholte einen Lkw und fädelt sich wieder ein. »Alles gut zwischen euch beiden?«

»Du meinst, weil Lars mir den Vortritt gelassen hat? Vielleicht hatte er ja einfach keine Lust auf die lange Autofahrt.«

»Unwahrscheinlich.«

»Dann wechseln wir uns halt ab«, murmelte Alina und fügte lauter hinzu: »Warum hast du uns auch die Entscheidung überlassen?«

»Das war spontan und sollte keine Prüfung sein, falls du das vermutest. Ich kann aber natürlich auch ...«

»Schon gut«, unterbrach Alina sie. »Wir kriegen das hin.« Sie atmete tief durch. »Wie gehen wir vor?«

Das Penthouse lag im vierten Stock in zentraler Lage in Oldenburg. Als Hella den Klingelknopf gedrückt hatte, fragte die ihr schon bekannte Stimme nach ihrem Anliegen. Hella hielt ihren Ausweis in die Kamera, der Türsummer brummte.

Katharina Eckhart empfing sie an der Tür und bat sie in ihre Wohnung. Durch die deckenhohen Fenster wirkte der große Raum wie ein Wintergarten, hell und offen. Die Anwältin bot ihnen Platz auf einem Sofa an und setzte sich auf einen der beiden Sessel.

»Was kann ich für Sie tun?«, fragte Katharina Eckhart.

Hella ließ sich Zeit für ihre erste Frage. Das Foto der Anwaltskanzlei hatte nicht zu viel versprochen. Die Frau im Sessel hätte ohne Probleme als Model durchgehen können. Sie war sorgfältig, aber diskret geschminkt, trug einen knielangen Rock und eine farblich passende Bluse und dazu dezenten Schmuck. Sie sah Hella mit einem gewinnenden Lächeln an, das Professionalität ausstrahlte, aber gleichzeitig eher kalt wirkte.

»Wir befragen alle Menschen im Umkreis von Alexander Boen. Wie war Ihr Verhältnis zu ihm?«, begann Hella mit der zentralen Frage.

»Wir sind ... waren befreundet.«

»Was genau darf ich mir darunter vorstellen?«

Katharina Eckhart lachte gekünstelt. »Was möchten Sie sich denn darunter vorstellen, Frau Hauptkommissarin?«

Hella lächelte. »Sie hatten also eine intime Beziehung zu Herrn Boen?« Ihr Handy machte sich bemerkbar. Eine Nachricht von Lars. Er schrieb, dass die Tatwaffe gefunden worden war und Fingerabdrücke darauf sichergestellt werden konnten. »Entschuldigung. Das war eine wichtige Nachricht«, sagte Hella. »Möchten Sie auf meine Frage antworten?«

Eckhart lächelte zuckersüß. »Sie haben sozusagen den Nagel auf den Kopf getroffen. Gratulation!« Sie beugte sich leicht nach vorn und schien aufstehen zu wollen. »Wenn Sie sonst keine Fragen mehr haben ...«

»Sie sagten am Telefon, dass Sie Herrn Boen gestern das letzte Mal gesehen haben. Von wann bis wann waren Sie in Wittmund?«

»Ich bezweifle zwar, dass Sie diese Fragen überhaupt stellen dürfen, aber«, sie hob die Hände, »als gute Staatsbürgerin hilft man doch gern.« Sie hielt eine Weile inne, bevor sie fortfuhr. »Ich bin am Freitagnachmittag gefahren. Siebzehn Uhr plus/minus zehn Minuten. Reicht Ihnen die Zeitangabe?«

»Sie sind dann bis gestern geblieben?«

»Nein, ich musste Samstag aus beruflichen Gründen zurück.«

Hella sah sie fragend an.

»Und gestern bin ich noch einmal gekommen.«

»Wann haben Sie sich von Herrn Boen getrennt?«

Katharina Eckhart erstarrte für einen Moment, lächelte aber gleich wieder. »Das war am späten Nachmittag oder frühen Abend. Ich habe nicht auf die Uhr geschaut.«

»Ungefähr?«

»Sechs oder sieben, genau weiß ich es nicht mehr.«

»Hat Herr Boen sich an diesem Wochenende anders als sonst verhalten?«

Katharina Eckhart lachte. »Jetzt fragen Sie mich aber nicht gleich, ob Alexander Feinde hatte, oder? Dann fehlt nur noch die Kamera und ...«

»Frau Eckhart!«, unterbrach Hella sie harsch. »Ich würde Sie bitten, die Befragung ernst zu nehmen. Ihr Freund wurde gestern vorsätzlich getötet. Wir sprechen hier keinesfalls von einer Ordnungswidrigkeit, über die man mal kurz hinwegsehen könnte.«

»Sind Sie fertig mit Ihren Belehrungen?« Katharina Eckhart fixierte sie mit verächtlicher Miene. »Sollten Sie jetzt keine

substanziellen Fragen mehr haben, würde ich vorschlagen, dass Sie meine Wohnung verlassen.«

»Da Sie eine der letzten Personen sind, die sich am Tatort aufgehalten haben, brauchen wir von Ihnen Fingerabdrücke und einen DNA-Abstrich.«

Katharina Eckhart stand auf. »Ich möchte, dass Sie jetzt gehen.«

Hella schloss das Auto auf und setzte sich.

Alina folgte ihr auf den Beifahrersitz. »Das ging ja vollkommen in die Hose.«

»Sehe ich nicht ganz so. Wir haben einiges erfahren, und jetzt spreche ich erst mal mit der Staatsanwältin.«

»Der Neuen ...?«

Hella nickte und suchte in ihren Kontakten nach Christina von Kampen.

»Frau Brandt, was kann ich für Sie tun?«

Hella schilderte ihr mit wenigen Worten die Situation. »Es würde uns sehr helfen, wenn wir noch heute einen Beschluss bekommen könnten.«

»Sie haben Glück. Ich bin gerade auf dem Weg zum Richter. Eine Kollegin also? Wie ungeschickt, nicht zu kooperieren. Ich denke, ich habe den Beschluss in spätestens einer Stunde.«

»Das wäre natürlich fantastisch. Können Sie ihn hier nach Oldenburg in die Polizeidirektion faxen? Ich informiere die Kollegen und hole den Beschluss ab.«

»Natürlich. Schicken Sie mir die Nummer!«

Hella verabschiedete sich und rief anschließend einen früheren Kollegen in der Oldenburger Polizeidirektion an. Nachdem sie von Kampen die Faxnummer geschickt hatte, wandte sie sich an Alina. »Die Neue ist ein Gewinn für die Staatsanwaltschaft. Endlich jemand, mit dem man auf Augenhöhe zusammenarbeiten kann.« Sie steckte den Autoschlüssel ins Schloss. »Lust auf einen Kaffee?«

Zehn Minuten später saßen sie in einem Straßencafé in der Oldenburger Fußgängerzone. Für Anfang September hatten sie mit etwas über zwanzig Grad und strahlendem Sonnenschein herrliches Spätsommerwetter.

Alina trank einen Schluck Cappuccino. »Darf ich dich etwas sehr Persönliches fragen?«

Hella lächelte. »Kommt drauf an. Worum geht's?«

»Nicht dass du denkst, Lars und ich wollen jetzt sofort Eltern werden, aber irgendwann ...« Sie hielt kurz inne und fuhr fort. »Ich mache mir schon Gedanken, wie das bei unserem Job so klappen kann.«

»Einer von euch beiden wird für eine Weile zu Hause bleiben müssen. Wie das bei Leon und mir weitergeht, haben wir auch noch nicht entschieden.«

»Zwei Jahre?«, fragte Alina.

»Ja ... denke ich ... oder ihr sucht euch eine Tagesmutter. In Wittmund sollte das wohl kein so großes Problem sein wie bei uns hinterm Deich. Mit drei kann das Kind dann in den Kindergarten. Leider auch häufig nur bis vierzehn Uhr. Und wenn die Schule anfängt, wird es auch nicht unbedingt besser. Ich weiß jetzt gar nicht, ob es Grundschulen mit Hortanbindung oder Mittagsbetreuung in Wittmund gibt.«

Alina stöhnte leise. »Klingt nach vielen Verrenkungen und Einschränkungen. In einer Großstadt wäre es bestimmt leichter.«

»Sicher, aber ich persönlich hätte Jella im Moment ungern den ganzen Tag bei fremden Menschen. Wenn sie etwas älter ist, sehe ich das nicht mehr so problematisch. Aber das muss jeder selbst wissen. In Schweden und anderen Ländern ist es ja nichts Ungewöhnliches, dass beide Elternteile voll arbeiten.«

Hellas Handy machte sich bemerkbar. Sie sah aufs Display. »Der Beschluss kommt in einer halben Stunde.« Sie lehnte sich auf dem Stuhl zurück und hob den Kopf in die Sonne. Unwillkürlich musste sie an Leon und Jella denken. Wahrscheinlich hatten sie den Wocheneinkauf schon hinter

sich und Jella machte gerade ein kleines Schläfchen. Für den Nachmittag hatte Leon eine lange Fahrradtour am Deich entlang zum Hafen in Neuharlingersiel geplant. Jella liebte die Fischerboote mit ihren vielen bunten Fähnchen und quiekte immer vor Vergnügen, wenn eine Möwe schreiend tief über ihren Kopf flog.

»Wie gesagt, wir wollen jetzt noch keine Kinder«, sagte Alina und holte Hella damit aus ihrem Tagtraum. »Vielleicht in fünf oder mehr Jahren. Auf der anderen Seite kann es ja auch mal versehentlich passieren, dass man schwanger wird.«

»Durchaus ...«

Alina schreckte auf. »Entschuldige, ich habe ... nicht dich gemeint.«

Hella war mit fünfzehn schwanger geworden, ihre Eltern hatten sie dazu gezwungen, das Kind zur Adoption freizugeben. Erst vor zweieinhalb Jahren hatte sie ihren Sohn Benjamin im Rahmen einer Ermittlung wiedergefunden. Seitdem hatten sie regelmäßig Kontakt.

»Alles gut«, sagte Hella und winkte der Kellnerin, die gerade an ihrem Tisch vorbeiging.

Hella drückte auf den Klingelknopf und wartete. Als sich niemand meldete, versuchte sie es ein weiteres Mal.

»Ja, bitte?«, hörten sie Katharina Eckharts Stimme aus dem Lautsprecher.

»Hella Brandt. Würden Sie uns bitte die Tür aufmachen?«

»Ich wüsste nicht, was wir noch zu besprechen haben.«

Hella hielt den Beschluss in die Kamera. »Können Sie das lesen? Es handelt sich um einen richterlichen Beschluss. Bitte öffnen Sie die Tür.«

Katharina Eckhart ließ sich Zeit. Hella faltete das Stück Papier wieder zusammen und wartete. Sollte die Anwältin die Tür nicht öffnen, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sie schriftlich vorzuladen.

Hella wollte sich gerade abwenden, als der Türsummer zu

hören war. Alina drückte die Tür auf und ging voran zum Aufzug.

Katharina Eckhart stand vor der verschlossenen Wohnungstür und riss Hella mit versteinerner Miene den Beschluss aus der Hand.

»Können wir das in Ihrer Wohnung machen?«, fragte Hella ruhig.

Katharina Eckhart wandte sich wortlos ab, schloss die Tür auf und ging voraus.

Hella lief ihr hinterher, gefolgt von Alina. »Es wäre gut, wenn wir uns für die Abnahme der Fingerabdrücke an einen Tisch setzen könnten.«

Katharina Eckhart riss eine Tür auf und deutete ihnen mit der Hand, dass sie vorausgehen sollten. Das Zimmer schien als Arbeitsraum genutzt zu werden. Neben einem Schreibtisch gab es eine kleine Sitzecke mit zwei Stühlen. Alina stellte ihren Laptop auf den Tisch und baute daneben den Scanner auf.

Nachdem sie alle Abdrücke genommen hatte, reichte Hella ihr das Plastikröhrchen für den DNA-Abstrich. Katharina Eckhart hatte, seit sie ihr vor der Wohnungstür begegnet waren, noch kein Wort gesagt.

»War's das?«, fragte die Anwältin. »Bitte verlassen Sie jetzt meine Wohnung.« Sie ging zu ihrem Schreibtisch und kam mit einer Visitenkarte zurück. »Falls Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an meinen Kollegen Herrn Dr. Kirschner.«

Hella nahm die Visitenkarte und steckte sie ein. »Vielen Dank für Ihre Kooperation, Frau Eckhart.« Sie nickte Alina zu und ging vor.

»Merkwürdige Frau«, sagte Alina, als sie die halbe Strecke nach Wittmund zurückgelegt hatten. »Ist ihr denn nicht klar, dass sie sich mit dem ganzen Gezeter verdächtig macht?«

»Umgekehrt wird auch ein Schuh draus. Sie hat nichts mit dem Tod ihres Freundes zu tun und findet unser Verhalten übergriffig.«

»Oder sie hat etwas damit zu tun und will uns das Gegenteil suggerieren.«

»Das wäre eine sehr raffinierte Variante«, bemerkte Hella. »Warten wir ab, was Roland und sein Team dazu sagen. Wenn ich mich nicht ganz täusche, sehen wir Frau Eckhart bald bei uns in Wittmund.«

»... mit ihrem Anwaltskollegen Kirschner«, fügte Alina hinzu.

»Die Fingerabdrücke hast du übertragen?«, fragte Hella, als Alina zusammen mit Lars in ihr Büro kam.

»Ja. Radmeier weiß Bescheid«, sagte Alina. »Er wollte sich sofort an eine erste Überprüfung machen.«

»Wo genau wurde die Tatwaffe gefunden?«, fragte Hella an Lars gewandt.

»An der Nordseite des Gebäudes.« Lars legte eine Skizze des ehemaligen Bauernhauses und des umliegenden Grundstücks vor, die mit einem roten Kreuz markiert war. »Sie lag im Gebüsch. Nicht wirklich versteckt, sagte Roland.«

»Was haben sie sonst gefunden?«

»Wie wir schon vermutet haben, gibt es keine Hinweise auf einen Kampf. Alexander Boen muss zumindest arglos gegenüber dem Täter oder der Täterin gewesen sein oder sie oder ihn sogar gut gekannt haben. Das Messer passt übrigens zu einem Messerset, das Roland in der Küche gefunden hat.«

»Weiter.«

»An der halbhohen Mauer an der Einfahrt zum Grundstück sind Lackreste gefunden worden. Dunkelblau. Roland meinte, dass sie relativ frisch sind. Ihr habt nicht zufällig das Auto der Dame gesehen?«

Alina schüttelte den Kopf. »Leider nicht. Das wird in der Tiefgarage gewesen sein. Du meinst, es ist ein Zeichen, dass sie vielleicht unter Stress stand, als sie vom Grundstück gefahren ist?«

»Zum Beispiel. Und wenn es nicht ihr Auto war, dann

könnte es dem Täter gehören. Es wäre also auf jeden Fall gut, wenn wir das Auto von Eckhart überprüfen können.«

»Okay, kümmere dich darum!«, sagte Hella und griff nach ihrem Notizbuch. »Gehen wir es systematisch an. Was haben wir?«

»Alexander Boen«, nahm Lars den Faden auf. »Neununddreißig, verheiratet mit Martina Lüttge-Boen. Hat vor fünf Jahren die Kanzlei seines Vaters übernommen, der zu diesem Zeitpunkt schon an einer schweren Krebserkrankung litt. Er starb wenige Monate später. Die Kanzlei hat ihren Sitz in Wittmund und ein Büro auf Norderney. Boen fuhr regelmäßig montags auf die Insel und kehrte entweder am gleichen Tag oder am folgenden Tag nach Wittmund zurück. Auf Norderney arbeitet eine Halbtagskraft in seinem Büro, hier in Wittmund hat er zwei Angestellte. Eine Rechtsanwaltsfachangestellte in Vollzeit und eine Auszubildende. Laut Homepage der Kanzlei ist sie auf Erbschaftsrecht spezialisiert. Unter anderem arbeitete Alexander Boen, wie zuvor sein Vater auch, als Erbenermittler.«

»Erbenermittler?«, fragte Alina.

»Ja, wenn jemand verstirbt und keine Angehörigen hat beziehungsweise sie nicht gefunden werden, kann vom Nachlassgericht ein solcher Erbenermittler eingesetzt werden. Die können aber auch ohne Auftrag tätig werden. Beahlt werden sie aber wohl nur, wenn sie Erfolg haben. Die bekommen dann einen Anteil des Erbes. Ich meine, das sind zwischen zehn und dreißig Prozent.«

»Behalten wir im Auge«, sagte Hella. »Ich vermute, das Büro in Norderney hat damit zu tun. Weiter?«

»Die Beschlüsse für die Durchsuchungen habe ich übrigens alle beantragt«, sagte Lars.

Hella nickte. »Die Staatsanwältin hat mich vorhin angerufen. Wir werden keinen Einblick in die Mandantenunterlagen bekommen. Zumindest nicht pauschal. Sie will aber zumindest versuchen, dass wir eine Namensliste der Mandanten erhalten,

die in den letzten zwölf Monaten von Alexander Boen betreut wurden.«

Lars sah sie kopfschüttelnd an. »Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Wenn wir nicht mal die Namen bekommen, können wir den Ermittlungsstrang gleich canceln.«

»Würde ich auch so sehen«, fügte Alina hinzu.

»Bei Anwälten sind die Hürden nun mal hoch. Das ist ja auch durchaus sinnvoll. Ich gehe aber davon aus, dass wir zumindest die Mandantennamen bekommen. Der Rest wird dann Fleißarbeit sein. Eventuell brauchen wir noch zusätzliche Leute aus Aurich. Warten wir's ab!«

Lars seufzte und schaute auf seine Notizen. »Wo war ich stehen geblieben? Ja, Erbschaftsrecht. Alexander Boen war ursprünglich in einer Kanzlei in Frankfurt angestellt, ist aber dann nach Mallorca umgesiedelt und hat dort gearbeitet. Was genau, konnte ich nicht ermitteln, aber ich vermute, er hat dort Deutsche im Bereich Vermögensrecht beraten. Das war auch sein Schwerpunkt in Frankfurt.«

»Er arbeitet also nicht mehr auf Mallorca?«, fragte Alina.

»Das weiß ich noch nicht. Bisher habe ich nur mit der Mitarbeiterin hier in Wittmund telefoniert. Sie hat mir gesagt, dass Boen in den letzten zwei bis drei Jahren nur selten in Spanien war. Wir müssen sie und die Auszubildende noch gründlich befragen.«

»Hast du auch im Büro auf Norderney angerufen?«, fragte Hella.

»Ja, die Halbtagskraft weiß Bescheid. Vermutlich wird ja jemand von uns dort auflaufen, oder?«

Hella nickte. »Gibt es weitere Verwandte von Alexander Boen, die hier in der Nähe wohnen?«

»Eine Tante, Schwester von Boens Vater. Sie lebt in Schortens. Ich habe aber noch nicht mit ihr gesprochen.«

Hella schaute auf die Uhr. »Ich muss los. Morgen um neun Uhr Besprechung hier bei mir.«